

TIEFTON- RETTER

Pete Wentz / Fall Out Boy

Pete Wentz kann viel mit sich und seinem Kopf anfangen. Der 34-Jährige ist Buchautor, Chef einer Filmproduktionsfirma, kreativer Kopf und Finanzier des Klamotten-Labels, „Clandestine Industries“, das die Fashion-Bedürfnisse der modebewussten Punkrock-Klientel abdeckt. Und mit seiner wieder auferstandenen Band Fall Out Boy deklariert er derzeit, den Rock'n'Roll retten zu wollen. Wer derart viel Sendungsbewusstsein in sich trägt, hat ein eigenes Symbol verdient. Zwar besteht Wentz nicht darauf, als „The Artist Formerly Known“ angesprochen zu werden, aber sein Fledermaus-Herz ist in seinem gewaltigen Output allgegenwärtig. Auch auf seinem Signature Squire P-Bass, den er für Fenders Artist-Series den multipolaren musikalischen Interessen seiner Generation anpasste.

Text von Michael Loesl, Bilder von Pamela Littky, Mark Weiss, Universal Music und Island Def Jam Music Group



Ein Nummer-eins-Album, Top-Ten-Singles, zig Millionen verkaufter Platten – Fall Out Boy, die erfolgsverwöhnte Alternative-Rock-Burschenschaft aus Chicago, erreichte in acht Jahren alles, was eine namhafte Rockband erreichen kann. Sogar Lustlosigkeit. 2009 war die Luft raus, die Viererbande schien alles gesagt zu haben, was sie zu sagen hatte. Von Auflösung war damals trotzdem nicht die Rede. Die vier Musiker wollten schlicht jeweils nach neuen musikalischen Ausrichtungen suchen. Pete Wentz' Bassisten-Selbstverständnis fand im Reggae und Ska seiner neuen Band Black Cards Genugtuung und kaum Beachtung. Ähnliches erlebten seine ehemaligen Kollegen mit eigenen Bandprojekten. Die Pausenuhr für Fall Out Boy tickte bis zum Frühjahr 2013, als die Band ihre Rückkehr meldete. Vollmundig, wie es sich für eine Rockband der Moderne gehört, wurde gleich noch ein neues Album angekündigt, das den pompösen Titel „Save Rock'n'Roll“ trägt und in Amerika prompt erneut die Charts-Liste anführte. Der Markenname Fall Out Boy habe weder als finanzieller noch als populistischer Faktor eine Rolle beim Entschluss zur Rückkehr der glorreichen Vier geführt, behauptet Pete Wentz. „Wir hatten schon vor der Pause festgelegt, dass uns ausschließlich der Wunsch nach der gemeinsamen Musik wieder zusammenbringen durfte. Mit anderen Worten: Nur, wenn sich unsere Musik aus unserer kollektiven Kreativität speist, ist die Wiederbelebung der Band sinnvoll. Im vorletzten Jahr schickten wir uns gegenseitig ein paar Songideen zu, die alle irgendwie nicht toll waren. Im letzten Jahr klangen unsere gemeinsamen Songideen aber verlockend, und seither gibt es uns wieder. Ich finde es gut, wenn eine Band nicht aus Streit, sondern aus kreativen Gründen Pausen einlegt. Wir gründeten die Band, als wir Anfang 20 waren, und jeder weiß, dass sich die Lebensparameter eines Menschen im Alter zwischen 20 und 30 Jahren pausenlos verändern. Wir brauchten eine Auszeit als Band, um reflektieren zu können und um uns wieder neu aufzustellen.“

Würde des Schweigens

Wentz bezeichnet seine Lebensparameter als „weird“ und sich selbst als Sonderling. Er sei schon als Schüler anders, sonderbar gewesen, sagt er. Ein Fetisch sei das „Anderssein“ allerdings nicht, betont er. Eher unbeugsame Lebensrealität. Pete Wentz ist manisch-depressiv. Seit seiner frühen Jugend leidet er unter bipolarer Störung, die er mit Hilfe von Medikation in den Griff bekam, damit sie ihn nicht im Griff halten konnte. Er ist bei Weitem nicht die einzige Produktivkraft im Kreativgeschäft, die unter bipolarer Persönlichkeitsstörung leidet. Popstar Robbie Williams, Jazzbass-Potentat Jaco Pastorius, der kanadische Gitarrist Matthew Good, der englische Autor und Comedian Stephen Fry, Schauspielerin Catherine Zeta-Jones – die Liste der Manisch-Depressiven in der Showbranche ist lang. Zufall? Stephen Fry behauptet spöttisch, eine schwere Persönlichkeitsstörung sei letztlich der Türöffner ins Showgeschäft. Pete Wentz widerspricht nicht grundlos. Vor acht Jahren überlebte er einen Suizidversuch. „Kennst Du den Film ‚The Wall‘ von Pink Floyd?“, fragt er. „Natürlich kennst du den, jeder kennt den Film. So wie der Protagonist des Films entfremdete ich mich zunehmend von den Menschen um mich herum. Das klingt jetzt vielleicht ein wenig abgehoben-mutwillig, tatsächlich steckt jedoch ein schwerwiegendes Problem dahinter. Du willst Kontakt, du willst in deinem verletzlichen Sein akzeptiert werden von anderen Leuten, aber du kannst dich selbst nicht akzeptieren. Du schottest dich ab, weil du den menschlichen Kontakt scheust, obwohl du ihn eigentlich suchst. Du führst Selbstgespräche. So lange, bis du deinen Kopf komplett abschalten willst, weil du nicht mehr schlafen kannst. Vielen fällt dummerweise nur ein Ausweg ein ...“ Es sind solche Momente in Interviews, die zu meist eine Gesprächspause nach sich ziehen. Nicht nur, weil es vollkommen unangemessen wäre, nach Aussagen, die ins Mark gehen, an der Tagesordnung festzuhalten und übers neue Album oder über das neueste Bass-Modell zu sprechen. Es wäre der Person, die

”

Songs sind die einzigen Medikamente, die ich brauche.

“



”

Es ist so leicht geworden, Leute zu polarisieren, dass es mir nicht schwerfällt, mich als ‚Alternative Artist‘ zu bezeichnen.

“



Squier Pete Wentz Signature P-Bass

sich gerade verbal auszog, komplett unwürdig, sofort wieder das übliche Interview-Larifari anzustimmen. Auch Pete Wentz schweigt jetzt erst mal, setzt aber nach 20 Sekunden zum Erklärungsversuch für die Häufigkeit für Menschen mit diagnostizierter bipolarer Störung in der Kreativwirtschaft an. „Ich schätze, dass uns Manisch-Depressiven eine spezielle Form der Hirnchemie zu eigen ist, die kreative Prozesse eventuell positiv begünstigt. Das notwendige Umarmen von Trübsal könnte ein weiterer Grund dafür sein, warum sich Persönlichkeitsgestörte mindestens seit Vincent Van Gogh oft im Kunstbetrieb tummeln. Was hätte ich mit mir angestellt, wenn ich nicht die Musik als Ausdrucksmöglichkeit gefunden hätte? Ich weiß es nicht. Ich weiß nicht mal, wie eine Alternative funktioniert haben könnte. Leistungssport? Okay, Jean-Claude Van Damme ist auch ein Bipolarer. Bevor eine Medikation für mich gefunden wurde, fühlte ich jeden Tag den inneren Zombie in mir. Jetzt kann ich zum ersten Mal in meinem Leben mit Musik als Medizin leben. Ich nehme seit geraumer Zeit keine Medikamente mehr und fühle mich erstmals nicht unbedeutend genug, um mich selbst mögen zu können. Wenn du so willst, sind Songs die einzigen Medikamente, die ich brauche. Und die habe ich mir selbst verschrieben“, tönt Pete Wentz hörbar stolz. Für den artikulierten Glückwunsch bedankt er sich aufrichtig freudig.

Bass gegen Monster

Völlige Abstürze in die Selbstzerstörung und andererseits vollkommen übergeschnappte Glücksmomente erlebt er nicht mehr, seitdem er Vater eines kleinen, inzwischen fünf Jahre alten Sohnes geworden ist, erzählt er. „Wenn du Vater bist, kannst du dich nicht mehr zehn Tage lang am Stück wegsperren und isolieren. Der kleine Mensch an deiner Seite fordert deine Zuneigung in jeder Minute und er führt dir vor Augen, dass du die emotionale Achterbahn, auf der du fährst, verlassen kannst, wenn du willst.“ Die Frage nach der Offenheit, mit der Wentz über seine bisweilen problematische Persönlichkeitsstruktur redet, wird umgehend mit dem Sinnbild der Mauer beantwortet. „Jeder erlebt Phasen im Leben, die nicht von Freude geprägt sind, unabhängig von diagnostizierten Krankheiten. Jeder weiß auch, dass er die Wahl hat, offen damit zu leben oder die dunklen Seiten der Seele wegzusperren. Ich habe gelernt, dass innere Monster weniger in der Psyche anrichten können, wenn man sie beleuchtet und über sie redet. Das geht auch auf der Bühne, in Songs, mit dem Bass.“

Wentz' Squier Precision aus Fenders ‚Artist Series‘ ist ein Eyecatcher: Auf dem schwarzen Kaurifichten-Body sitzt ein rotes Shell Pickguard, das vom Fledermaus-/Herz-Logo flankiert ist. Für den gepflegten, knarrenden Punkrock-Ton sorgt derweil der gesplittete PB 105 Seymour Duncan Einspulen-Tonabnehmer. Eine kleine Form seines ‚Artist Series‘-P-Basses steht derweil



im Kinderzimmer von Wentz' Sohn, die eigens für den Spross angefertigt wurde. „Er ist noch zu klein zum wirklichen Üben, aber er rennt gerne mit dem Bass auf der Brust durchs Haus“, lacht Wentz. „Wahrscheinlich findet er es lustig, seinen Daddy nachzuahmen. Als Bassist, meine ich. Im Gegensatz zu meinem P-Bass, aus dem ich Ton- und Lautstärke-Regler entfernen ließ, besitzt mein Replik-Modell beides in einem Regler. Ich habe mich für den Squire als ‚Artist Series‘-Modell entschieden, weil er Einsteigern das Bassspielen leicht macht.“

Wie weiland Pink Floyd

„Ich halte nicht viel von Bässen, die für die meisten unerschwinglich oder so speziell spielbar sind, dass man sie nur mit erheblichen Vorkenntnissen zum Klingen bringen kann. Und ich spiele meinen ‚Artist Series‘-Bass auch höchstselbst auf der Bühne. Er ist also bei Weitem nicht nur für Fans entworfen worden, die mit dem Bass so wirken wollen wie ich. Wir haben ihn mit einem Preis von knapp 500 Dollar so kosteneffizient wie möglich gestaltet, damit er für viele Leute erschwinglich ist. Ich habe mich selbst nie als ‚flashy Bassplayer‘ verstanden. Mir geht es heute immer noch darum, jeden Tag ein bisschen besser zu werden. Dazu übe ich mich aber nicht in Filigrantechnik, sondern ganz simpel im Spielen zum Metronom. Patrick, der Sänger und Gitarrist bei Fall Out Boy, ist das, was man einen ‚Musician's Musician‘ nennt. Er ist ein musikalischer Alleskönner. Mit ihm habe ich schon viele Lernstunden verbracht. Wir jammen zusammen und ich ziehe jedes Mal neue Fingerfertigkeiten aus den ‚Lernstunden‘ mit ihm. Um ehrlich zu sein, glaube ich, dass eine Band wie Fall Out Boy mit vier exzellenten Solisten als Bandmitglieder gar nicht funktionieren könnte. Unsere Band lebt von der freundschaftlichen Gruppendynamik zwischen uns, in der es ruhig einen ‚echten‘ Musiker und drei weitere Typen geben darf, die Ideen liefern. Pink

Floyd funktionierte ganz ähnlich, wenn ich richtig informiert bin. Da gab es Gilmour, den Musiker und da gab es Roger Waters, den Ideen-Lieferanten. Ich finde, diese Zusammensetzung reicht für eine Band völlig aus. Eine gut funktionierende Kameradschaft ist mitunter mehr wert als solistische Brillanz. Doch ich rede gerade wie einer, der sich und seine anderen beiden Band-Kumpels als Musiker schlecht darstellt, wie ich feststelle. Also stelle ich lieber klar, dass wir alle gut genug sind für Fall Out Boy und die anderen Bands, die wir noch betreiben.“

Der Vielfältige

Gutes Stichwort! Pete Wentz' Ausdrucksvielfalt als Musiker und Songwriter hat längst das Punkrock-Gerüst umgangen, das für Fall Out Boy zum Markenzeichen wurde. Im Spektrum der sogenannten „Alternative Music“ tummelt er sich indes nach wie vor am liebsten, wie er zum Schluss erzählt. „Rockmusik wäre total langweilig, wenn es nicht immer wieder Bands gäbe, die ein paar sonderbare Farben ins Spiel der Rhythmus-Patterns und Akkorde bringen würden, die man gemeinhin der Rockmusik zuschreibt. Im Jahr 2013 mit einer Single aufzu-

warten, in der sich typisches 80s Heavy- Metal-Gekreische befindet, ist eigentlich nicht sonderlich gewagt. Aber die kulturelle Stereotypisierung, die dank ‚Sozialer Netzwerke‘ immer weiter voranschreitet, macht es Leuten wie mir leicht, aus der Norm auszubrechen. Verstehst du, was ich meine? Es ist so leicht geworden, Leute zu polarisieren, dass es mir nicht schwerfällt, mich als ‚Alternative Artist‘ zu bezeichnen. Wenn du heute in einer Band spielst, die Mainstream-Erfolg hat und gleichzeitig eine Ska-Band auf die Beine stellt, ist das schon sehr gewagt. Eigentlich ist das lächerlich, findest du nicht? Aber was soll all das Klagen? Wenn es Fall Out Boy nicht gäbe, könnte ich meine vielen anderen Unternehmungen vermutlich vergessen. Die Band hat mir ermöglicht, mich in Gebieten kreativ auszutoben, die nur peripher um Musik kreisen. Und ich bin ziemlich stolz auf den Erfolg, den wir mit der Band haben. Leute kaufen unsere Platten, besuchen unsere Konzerte und manche wollen sogar den Bass spielen, den ich mit entworfen habe. Wenn ich mit dem Bass Leute dazu animiere, sich kreativ auszudrücken, wäre es ein Gewinn. Kreativität kann ein rettendes Ventil sein, wie ich aus eigener Erfahrung weiß.“ ■



AKTUELLE CD:

Fall Out Boy
„Save Rock'n'Roll“



Label: Island / Universal

www.petewentz.com
www.falloutboy.com

Anzeige

UNHOLY TRINITY

Passiver Klangcharakter - variable Soundmöglichkeiten - maximale Power

Das völlig neuartige Elektronikkonzept **Unholy Trinity** eröffnet unzählige Soundmöglichkeiten bei einer 100% passiven Schaltung. Dabei wird der Charakter des Instruments durch die passive Schwingungsverarbeitung unterstützt und ermöglicht es so die Eigenschaften des Klangkörpers voll auszuschöpfen.

Drei, perfekt aufeinander abgestimmte, Humbucker lassen sich auf verschiedenste Art kombinieren, indem man jeden individuell parallel, aus oder seriell schalten kann. Ein Mastervolume rundet die einfach zu bedienende Schaltung ab.

Die Firma Bassculture liefert die handgewickelten Pickups, deren Neodym Magnete satte Power liefern - wenn man möchte...






DEVIL'S CHOICE

WWW.DEVILSCHOICE.DE WWW.FACEBOOK.COM/DEVILSCHOICE.DE